



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Fürsten-Ideal der Jesuiten in einem treuen Spiegelbilde dargestellt

Söltl, Johann Michael von

Stuttgart, 1870

Seine Mäßigung

urn:nbn:de:hbz:466:1-31061

Namen der Stadt dahin mit dem Auftrage, überall den Vortheil der Katholiken zu befördern. Aber der weise Plan scheiterte, der Gesandte wurde nicht angenommen, sondern beschlossen, die Stimme Donauwörth's solle so lange todt sein, bis die Stadt wieder dem Reiche überliefert sei.

Gegen die Urheber und Theilnehmer an dem Aufruhr, durch welchen die Stadt in diese Lage gerathen war, bewies sich Maximilian mild. Nur Landesverweisung und Verlust des Vermögens traf die Hauptverbrecher, einer wurde sogar freigelassen, weil er versprach, katholisch zu werden. Nicht so mild bewies sich der Herzog gegen den fortbauenden Troß, mit dem Viele in ihrer lutherischen Religion beharrten. Er ließ deswegen den Abt des Klosters zum heiligen Kreuz erinnern, er solle das Almosen nicht wie bisher an jeden Bedürftigen, an Katholische und Lutherische ohne Unterschied austheilen, sondern damit nur katholische Arme begünstigen. Den nichtkatholischen Pfründnern im Bürgerspitale wurden darauf ihre Pfründen entzogen, wenn sie nicht katholisch wurden, und den sterbenden Lutheranern durfte das Abendmahl auf dem Todtbette nicht mehr gereicht werden. Zwei deutsche nichtkatholische Schulmeister wurden entsetzt, weil sie bei dem Begräbnisse eines ihrer Glaubensgenossen, dessen Leiche auch von keinem protestantischen Bürger ausgesegnet werden durfte, Stellen aus den Briefen des heiligen Paulus und aus Spangenberg's Postille der versammelten Gemeinde vorgelesen hatten.*)

22.

Seine Mäßigung.

Allein ohngeachtet der Herzog Donauwörth gern behalten hätte, zeigte er sich doch geneigt, die Stadt wieder dem Reiche zurückzustellen, wenn ihm die dahin aufgewendeten Summen wieder erstattet würden. Dieses antwortete er dem Kaiser auf die Vergleichsvorschläge. Weil er jedoch nicht wußte, wer denn die Zahlung leisten möchte, überschickte er anfangs auch die Rechnung nicht, zeigte aber an, er sei bereit, dieselbe zu jeder Stunde vorzulegen, wozu er eigene Abgeordnete verlangte.

*) Wolf II. S. 350 ff.

Indessen berief er einen Rath aus Rechtsgelehrten, Kriegsverständigen und Hofkammerräthen, um durch diese entscheiden zu lassen, wie viel er mit Recht für die Unternehmung gegen Donauwörth verlangen dürfe; denn er wollte sein Gewissen nicht mit ungerechter Forderung beschweren. Seine Rechnung aber betrug, da der Zug gegen die Stadt nur wenige Tage gedauert hatte, auch nur 468,448 Gulden. In solch einer Sache konnte natürlich nicht Alles mit Belegen und Scheinen dargethan werden. Aber es ist gewiß Verläumdung, wenn Einige sagen, nicht der zehnte Theil der Forderung konnte gehörig nachgewiesen werden.

Die von Maximilian berufenen Rätthe erklärten, er könne die verlangte Summe mit Recht fordern, denn was er aus kluger Wirthschaftlichkeit mit weniger Kosten verrichtet habe, komme ihm von Rechtswegen zu statten, und selbst wenn er keinen Pfennig baare Auslage dabei gehabt, sondern Alles mit Hülfe der bayerischen Stände und Unterthanen ausgeführt oder selbst Fremde ihm zu Ehren und in seinem Namen gethan hätten, so könnte er doch solche Kosten für sich mit gutem Zug und unverletztem Gewissen einfordern.

Damals hatte Maximilian bereits einen trefflichen Feldherrn in seinen Diensten, dem er das größte Vertrauen schenkte und der sich nachmals hohen Ruhm erwarb. Dies war Johann Tscherning von Tilly, der im Heere der Spanier gegen die niederländischen Empörer heldenmüthig gekämpft hatte und von nun an dem Herzoge von Bayern bei seinen weit aussehenden Unternehmungen mit Rath und That beistand. Auch dieser billigte die Forderung Maximilians wegen Donauwörth mit eindringenden Gründen, indem er sagte, man müsse bei der Vorlage der Rechnung auch die Gefahr wohl herausstreichen, in welche sich der Herzog dem Kaiser zu lieb gesteckt habe. Neben anderen Umständen könne auch dieses angegeben werden, daß sich derselbe durch die Unternehmung zu einem gleichsam offenen Feind der protestirenden Fürsten und Stände gemacht habe.*)

So in seinem Gewissen hinlänglich beruhigt, beharrte Maximilian standhaft auf seiner Forderung, die durch die Zögerung immer mehr anwuchs, und da sich Niemand als Zahler zeigte, blieb Donauwörth

*) Wolf.

trotz der langwierigen Unterhandlungen endlich in seiner Gewalt. Außer diesem Gewinne hatte er die Erfahrung gemacht, daß die Protestanten uneins unter sich bloß mit Worten ihre Sache und Bundesgenossen vertheidigen; er sah ein, was er in Zukunft wagen dürfe, um der katholischen Religion das alte Ansehen in Deutschland wieder zu verschaffen.

23.

Maximilian der Stifter und das Haupt der Liga.

Endlich schienen sich die Protestanten zu ermannen, boten insgesamt ihre Kräfte auf und brachten im Jahre 1606 zu Ahausen ein Bündniß zu Stande, welches sie Union nannten. Der Zweck war, einander gegen jeden Angriff zu beschützen. In Friedenszeiten übertrug man die Oberleitung dem Kurfürsten von der Pfalz, in Kriegsfällen sollte der Beschwerte das Direktorium haben, außerhalb des Landes aber jedesmal ein Kriegsrath errichtet werden, dem die Oberleitung zustehet.

Maximilian erkannte alsobald die Nothwendigkeit eines Gegenbündnisses, um so mehr als — abgesehen von seinem Eifer für die Wahrung des alten Glaubens — das bayerische Haus für die Erhaltung der geistlichen Fürstenthümer wachen mußte, weil dessen nachgeborene Prinzen auf diese Weise am Besten versorgt wurden. Bewundern muß man aber immer die Einsicht, Thätigkeit und Beharrlichkeit, womit Maximilian den Plan verfolgte. Nach vielfachen Bemühungen wurde den 10. Julius 1609 in München der erste Bundesvertrag von den Bevollmächtigten Maximilians und jenen der Bischöfe von Straßburg und Passau, Würzburg, Constanz, Augsburg und Regensburg, des Propstes von Ellwangen und des Abtes von Kempten unterzeichnet. Als Zweck des Bündnisses — der Liga — erklärte man die Erhaltung des katholischen Glaubens, die Abwendung besorgter Gefahren, die Handhabung des Religionsfriedens und anderer Reichsgesetze. Die Verbündeten sollten sich gegenseitig wider jeden Angriff vertheidigen. Eine Geldvorrathskammer wurde angelegt und Maximilian zum Bundesobersten ernannt.*)

*) Aretin: Bayerns auswärtige Verhältnisse. I. 80.
Fürstenideal der Jesuiten.